

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1865**

14.6.1865 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922402)

# Braker Anzeiger.

N<sup>o</sup>. 47.

Mittwoch, den 14. Juni.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

## Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Groch war übergelukkig. Schnell eilte er fort und bald war die Gartentüre erreicht.

Dort im Erlengang steht Marie.

Mit ausgebreiteten Armen fliegen sie einander an's Herz. Ihr Glück war zu groß, als daß sie es hätten lange verhehlen können.

Glänzenden Auges und frohen Antlitzes eilten sie jetzt zum Vater.

Der war nicht wenig erstaunt, als Beide vor seinem Rollstuhle sich niederwarfen und zu beichten anfangen.

„Sie böser Mann“, rief der Alte unter Freudenthänen. „Sie wollen mir meine Tochter rauben?“

„Nicht doch, lieber Vater“, entgegnete Groch, „ich bringe Ihnen noch einen Sohn dazu.“

„Aber wer soll mich denn versorgen, wenn sie Ihre Frau wird?“

„Wir beide, lieber Vater. Ich nehme meinen Abschied und wenn wir ein wenig zusammerrücken, haben wir in Niederroden Alle Platz.“

„Für dieß Wort segene Sie Gott! So nehmen Sie mein Kind. Sie ist eine brave Tochter, sie wird Ihnen ein braves Weib sein.“

Das war ein seliger Vormittag.

Ehe Groch nach Oberroden zurückging, ward verabredet, die Verlobung noch geheim zu halten. Groch wünschte es selber so. Die ganze Nachbarschaft wußte von Mariens Verlobung mit ihrem Vetter, aber noch nichts von der Lösung dieses Verhältnisses.

Dagegen versprach der Major, den nächsten Sommer mit Marien wieder nach Wiesbaden zu kommen. Ohnedieß glaubte er, daß dort das Bad von den besten Folgen für ihn gewesen wäre, wenn nicht die Alteration über Wolters Tod Alles wieder verdorben hätte.

So fühlten sich alle Drei glücklich in der Gegenwart und sorgten zugleich für glückliche Tage in der Zukunft.

Schon bisher hatte Groch alle Zeit, die er nicht in Niederroden zubrachte, pflichtgemäß seinem freundlichen Wirth und dessen Familie gewidmet. Er that dieß gegen das Ende hin mit doppeltem Eifer.

Seine Besuche in Niederroden fielen um so weniger auf, als die meisten davon hinter dem Vorwande einsamer Spaziergänge verborgen blieben und es andertheils natürlich erscheinen mußte, daß ein junger Officier sich zur Pflicht mache, einem so ehrenwerthen Veteranen die Zeit zu verkürzen und daß ein begeisterter Flügelspieler von einer eben so begeisterten Spielerin sich angezogen fühle.

Der Urlaub ging zu Ende.

Groch eilte nach Niederroden, um Abschied zu nehmen. Er ward allen Dreien nicht leicht; doch lebte die Hoffnung auf eine schöne Zukunft in ihnen zu sicher und zu lebendig, als daß der Schmerz allzu mächtig über sie geworden wäre. Ausbedungen wurde zum mindesten alle acht Tage ein Brief. So hoffte man über die halbjährige Trennung glücklich hinweg zu kommen.

Auch von der Wessel'schen Familie war der Abschied ein herzlicher. Der Rittmeister begleitete seinen Gast bis Münster, wo im Kreise alter und junger Officiere in und außer Dienst noch ein tüchtiger Abschiedstrunk gehalten wurde.

Wie waren jetzt Groch's Träume und Gedanken, wenn er, in die Ecke des Postwagens gelehnt, an die Zukunft dachte, ganz andere, als vor wenig Wochen, wo er desselben Weges fuhr. Wie sah er jetzt Alles in einem viel rosigeren Licht! Auch die Bilder aus der Vergangenheit erschienen ihm nicht mehr so grell.

„Es hat wohl Alles so kommen müssen“, dachte er bei sich selbst. „Wer weiß, ob nicht meinem Leonhard viel Kampf und Annetten viel Verirrung durch den Tod erspart bleibt. Sie ruhen jetzt in Frieden.“

Nur Eine Persönlichkeit mißstimmte ihn, so oft sie in seine Erinnerung trat — der Sängler Albini. War er der Mörder? Und was mag aus ihm geworden sein?

Ehe noch Groch in Mainz wieder zum Dienst sich meldete, eilte er nach Wiesbaden zum Grabe seiner Lieben.

Es sah auf dem ganzen Friedhof sehr herblich aus, auch auf Leonhards und Annetten's Grabe.

Groch dachte mit innigem Dank gegen den Freund an die Stelle in dessen Tagebuch, wo er ihn mit Marien zu einem Paar vereint zu sehen wünscht. Ihm wars, als müßte er dem Freunde nun die Kunde bringen, daß sein Wunsch sich erfüllt habe.

Die nächste Pflicht, die Groch erfüllte, war die, an seine Eltern zu schreiben. Er schuldete ihnen seine Liebe und sein Glück und bat sie um ihren Segen.

Die Antwort auf diesen Brief kam so schnell, als es nur immer möglich war.

Vater und Mutter sprachen ihre Freude in den liebevollsten Worten aus. Auch erklärten sie sich damit einverstanden, daß Gustav im nächsten Sommer seinen Abschied nehmen, Hochzeit machen und nach Niederroden ziehen wolle. Nur wünschten sie, daß er in dem Falle, daß Major von Delverop mit Tod abginge, Westphalen verlasse und die Bewirthschaftung eines der beiden Güter übernehme, die sie in Schlessen besäßen. Am liebsten aber wäre es ihnen, wenn Herr von Delverop sich entschließen könnte, sein Gut zu verkaufen und sammt den Kindern nach Schlessen zu übersiedeln.

Groch war nicht wenig darüber erfreut, daß sein künftiger Schwiegerpapa gerade diesen Vorschlag besonders annehmbar fand. Der Alte schrieb ihm darauf:

„Ihr Herr Vater hat vollkommen Recht. Sie, lieber Sohn, wollten mir meine Tochter nicht rauben, auch ich will Ihrem Vater und Ihrer Mutter den Sohn nicht entziehen. Für mich ist es gleich, ob ich in Westphalen oder in Schlessen auf meinem Rollstuhle sitze und warte, bis der Tod den alten Soldaten auflösen kommt. Hab ich nur meine Kinder bei mir. Sie werden mir in Schlessen so gut Musik machen, als hier. Von der Gegend hier hab ich doch nichts. Zudem ist meine alte Bagabundenlust wieder in mich gefahren. Vor zwanzig Jahren noch hat mich in halb Europa herumgetrieben — ich will vor Thor'schlus noch einmal auf die Wanderschaft. Niederroden verkauf ich, eh' ich nach Wiesbaden gehe. Dadurch, daß ich mir den Rückweg erspare, hab' ich schon ein gut Theil Weges nach Schlessen gewonnen. Und muß ich ins große Lager einrücken, so wird mich der Gedanke im Tode noch erquickeln, daß ich von meinen Kindern nicht weit weg zu liegen komme.“

Man war in der ganzen Gegend nicht wenig erstaunt, als der alte Major Delverop sein Gut zum Verkauf ausschreiben ließ. Doch leuchtete einem Jeden der Grund recht wohl ein, den er angab. Er sei außer Stand — so sagte er — für die Wirth-



schaft zu sorgen. Kein Sohn stehe ihm zur Seite, der sie an seiner Statt übernehme. Da nun sein Vermögen ihm gestatte, sorglos zu leben und sich einen Aufenthalt zu wählen, wo er wolle, so habe er sich entschlossen, einstweilen nach Wiesbaden zu gehen, wo die Luft und das Bad seinem Körper außerordentlich gut thue.

Kaufliebhaber fanden sich in Menge, unter ihnen war auch Rittmeister von Wessel. Ihm gab der alte Major bei gleichem Angebot den Vorzug.

Mittlerweile war der Frühling herangerückt. Die Niederrodner bereiteten sich zur Reise vor.

Groch hatte den Auftrag bekommen, in Wiesbaden für ein freundliches und geräumiges Quartier zu sorgen. Er mietete eine Wohnung in der Nähe des Curparks, hochparterre in einem freistehenden Hause. Die Wohnung bestand aus fünf Zimmern, wovon vier ineinander gehend auf der einen Seite des Hausgangs lagen, eins auf der andern. Dieß gehörte eigentlich zum Quartier der Wirkstätte, ward aber in jeder Badesaison an Badgäste abgegeben. Es war zum Gastzimmer für Groch bestimmt, wenn er von Mainz herüber zu Besuch käme.

Endlich kam die Zeit zur Reise.

Herr von Delverop hatte Alles verkauft, nur seine Reisekassette nicht. Sie war groß genug, um auch seinen Franz und dessen Weib und Kind — das jüngste war indessen gestorben — aufzunehmen zu können.

Der Abschied von Niederroden war für den alten Major und seine Tochter keine leichte Aufgabe. Die Rittergutsbesitzer aus der Nachbarschaft, recht wohl wissend, daß es dem alten Major fast unmöglich sei, zu ihnen zu kommen und Besuch zu machen, kamen Einer nach dem Andern bei ihm vorgeschritten und sagten ihm ein herzlichliches Lebewohl.

Noch am Tage vor der Abreise ging Marie stromauf und ab, nach der Mühle und zu Leonhards Lieblingsplatz.

Am andern Morgen in der Frühe ward aufgebrochen.

Schon hatten der Major und Marie und das Söhnlein des Franz ihre Plätze im Wagen, Franz und seine Frau den Bedientenfig eingekommen, schon bestieg der Kutscher den Bock, um mit seinen Pferden noch einmal die alte Herrschaft bis Münster zu führen — von dort aus sollte mit Extrapostpferden weiter gefahren werden —, als die Oberrodner, der Rittmeister sammt Frau und Tochter, angefahren kamen, um den Scheidenden noch einmal die Hand zu drücken.

In vier Herzen, im Wagen und hinten auf dem Bedientenfig, klang ein wehmüthiges:

„Leb wohl, mein liebes Niederroden!“

Das Menschenherz überwindet leicht die Schmerzen einer Trennung, wenn es weiß, daß es einem höheren Glück entgegen-eilt. Marie dachte bald an nichts anders mehr, als an das Entzücken des Wiedersehens.

Wie hatte sie bei jedem Brief aufgebuhelt, wie hatte sie ihn gelesen, so eifrig, so oft, bis sie ihn auswendig wußte, und ihn doch wieder gelesen! Und was ist ein Brief nur für ein dürftiger Nothbehelf!

Damals gabs noch keine Eisenbahnen in Deutschland. Das schnellste Reisen war noch das mit Extrapost. Die Ungeduld der Liebe wurde noch auf härtere Proben gestellt, als jetzt. Außerdem erforderte auch das Alter und die Gebrechlichkeit des Majors unterwegs manche Erholungspause.

Sie hatten ihren Weg über Düsseldorf, Köln und von dort über Siegburg, Altenkirchen und Limburg genommen. Schon sahen sie Kirberg von fern, als ein Reiter des Wegs dahergesprengt kam, hinter ihm drein ein Reitknecht.

(Fortsetzung folgt.)

## Vor fünfzig Jahren.

In den Octobertagen des Jahres 1863 haben wir einen Rückblick thun dürfen auf das glorreiche „Vor fünfzig Jahren“, das den Namen Leipzigs zu einem unvergänglichen in der Geschichte gemacht hat. Neben Leipzig tritt in diesen Tagen Waterloo und Eigny.

Mag sein, daß um der ungewissen, hangen Gegenwart willen diese Jubelfeier nicht denselben hellen Widerklang in des deutschen Volkes Herzen weckt, den jene gefunden, allein Großes und Herrliches ist denn doch auch auf jenen Geschehnissen geschehen, und es ziemt uns doch, mit unserer Erinnerung auf ihnen daheim zu sein. Möge es uns darum vergnügt sein, auch ein Bild jener Tage, an die sich nun ein halbes Jahrhundert angeschlossen hat, vorüberzuführen. Wir wollen uns diesmal möglichst objectiv halten und aus den uns zu Gebote stehen-

den Quellen meist nur augenzeugliche und gleichzeitige Berichte sprechen lassen.

Verlegen wir uns zuerst nach Paris und beginnen wir mit einer kleinen Durchblätterung des „Moniteur“ vom Jahre 1815. Im Februar gedachten Jahres schrieb das charaktervolle officielle Blatt: „Der Fertiger des menschlichen Geschlechts“ — v. i. Napoleon — „hat ein Schutz- und Trugbündniß geschlossen.“ Am 28. Februar: „Der Unhold ist aus seiner Verbannung entwischt, er ist aus Elba entkommen.“ Am 4. März: „Der corsikanische Wäherwolf ist bei Cannes gelandet!“ Am 5. März: „Der Tiger hat sich zu Gap gezeigt; Truppen sind auf allen Seiten gegen ihn in Bewegung; er endet damit, als ein elender Abenteurer in den Gebirgen umher zu irren; entrinnen kann er nicht.“ Am 11. März: „Das Ungeheuer ist wirklich, man weiß nicht, durch welche Verätherei, nach Grenoble entkommen.“ Am 15. März: „Der Tyrann hat in Lyon verweilt, Entsetzen lähnte Alles bei seinem Anblick.“ Am 16. März: „Der Usurpator hat es gewagt, der Hauptstadt bis auf 60 Stunden sich zu nähern.“ Am 17. März: „Bonaparte naht sich mit starken Schritten; aber niemals wird er bis Paris gelangen.“ Am 18. März: „Napoleon wird morgen unsern den Mauern von Paris sein.“ Am 19. März: „Der Kaiser ist in Fontainebleau.“ Am 20. März: „Seine kaiserliche Majestät wird im Schloß der Tuilerien erwartet.“ Am 21. März: „Gestern hielten Se. Majestät der Kaiser und Königin ihren Einzug in dem Palaste der Tuilerien; Alles ist im unaussprechlichsten Jubel.“

Napoleon war wirklich in Paris, aber Europa war auch auf der Wacht.

Am 26. Mai schilderte Lord Castlereagh im britischen Oberhause die gegen den neu sich erhebenden Feind vorhandene und gerüstete Streitmacht auf völlig beruhigende Weise.

Vier Armeecorps standen bereit. Die Armee der Niederlande unter Wellington bestand aus 80,000 Engländern, Hannoveranern, Braunschweigern und Niederländern; die Armee des Niederrheins aus 140,000 Preußen unter Blücher's Oberbefehl; die Armee des Oberrheins befehligte Schwarzenberg mit 130,000 Oesterreichern und 124,000 andern deutschen Truppen; die russische Armee war unter Barclay de Tolly 180,000 Mann stark, konnte aber nicht zeitig genug auf dem Kriegsschauplatz ankommen, um an der zweiten Befreiung Deutschlands Theil zu nehmen. Befamlich gehört der Tag von Waterloo hauptsächlich den Engländern und Preußen an.

Napoleon dagegen hatte bei seiner Rückkehr nach Frankreich nur etwa 100,000 bewaffnete Soldaten gefunden. Nur eine Energie, wie der Convent in den Jahren 1793 und 1794 gezeigt, hätte ihm in seiner unglücklichen Lage dem bewaffneten Europa gegenüber vielleicht den Sieg verleihen können. Allein Napoleon verschmähte es, die Volkskräfte auf solche Weise aufzurufen, nämlich ganz Frankreich, wie der Convent es gethan, in ein einziges Heerlager zu verwandeln, und blieb bei dem ordentlichen Wege der Truppenammulung. Und doch gelang es ihm durch seine riesenhafte Thätigkeit, durch eine anhaltende Arbeit von 16 Stunden täglich, bis zum 1. Juni ein ansehnliches Heer aufzubringen. Allein die Bewachung der Hüfen und der südlichen und östlichen Grenzen, sowie die Besatzungen der Festungen machten, daß für die nördliche Grenze, wo die Heere der Verbündeten sich sammelten, nicht über 130,000 Mann verwendbar waren. Gleichwohl entschloß sich Napoleon, die Offensive zu ergreifen.

Am 11. Juni reiste er von Paris ab, um sich an die Spitze seiner vorangegangenen Armee zu stellen.

Wellington und Blücher waren seine nächsten und gefährlichsten Feinde; sie standen schon in den Niederlanden; sie wollte er darum zuerst auch angreifen.

Napoleons Heer war in drei Corps getheilt. Ney befehligte den linken Flügel, welcher 48,000 Mann stark war und 116 Kanonen führte. Grouchy an der Spitze des rechten hatte 38,000 Mann mit 112 Geschützen unter sich; in der Mitte hatte Napoleon selbst 44,000 Mann mit 134 Kanonen unter seinem eigenen, unmittelbaren Befehl vereinigt; der Kern seiner alten großen Armee, die Garde zu Pferd und zu Fuß, war darunter.

Am 15. Juni, Morgens 2 Uhr, überschritt die französische Armee die Grenze, ging über die Sambre und nahm Charleroy. Links hatte sie nun das Wellington'sche Heer, rechts die Preußen. Napoleon konnte nur dann auf Sieg rechnen, wenn es ihm gelang, seine beiden Gegner einzeln zu überraschen. Seine Absicht war daher, die Mitte ihrer Linie anzugreifen und diese zu durchschneiden. Ney sollte nach Quatre-Bras rücken, wo die verschiedenen nach Brüssel führenden Straßen zusammenlaufen, um den Engländern die Spitze zu bieten und zu verhindern, daß sie den Preußen zu Hilfe kämen, die Napoleon mit den übrigen Truppen angreifen wollte.

Am 16. Juni traf dieser in der Nähe von Fleurus zwischen St. Amand und Sombref bei dem Dorfe Wigny Blücher's Heer, gegen die Sambre gekehrt, in Schlachtorbnung gestellt. 120,000 Franzosen standen nur 82,000 Preußen gegenüber.

Spät Abends am 15. hatte Blücher erst die Nachricht erhalten, daß Bülow mit dem 4. Armeecorps am folgenden Tage nicht eintreffen könne; trotzdem war er entschlossen, nächstensfalls allein sich zu schlagen. Aber er wartete auf Napoleons Angriff. Lange zögerte dieser mit ihm. Er hatte Ney den Befehl zugehen lassen, bei Quatre-

Bras nur eine Abtheilung zu lassen, selbst aber schnell aufzubrechen und den Preußen in den Rücken zu fallen. Sobald er Ney's Kanonen hören würde, wollte dann der Kaiser selbst angreifen. Allein Stunden auf Stunden vergingen, und Ney kam nicht. Die Augenblicke waren kostbar. Blücher verließ seine feste Stellung nicht. „Der alte Fuchs verläßt sein Lager nicht,“ meinte zornig Napoleon, und entschloß sich endlich, den ersten Schritt zu thun und um 2 1/2 Uhr Nachmittags mit dem Donner von 200 Kanonen dem Feinde den Willkommungsruß zu bringen.

## Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein? \*)

Von Abraham Lincoln.

Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein?  
Wie Wolfengebüde, wie Blitzeerschein,  
Wie ein sinkender Stern, wie die Woge sich bricht,  
Schnell trennt ihn das Grab von dem rosigen Licht.

Wie von Eichen und Weiden der Herbstwind streift  
Die Blätter, und weht durcheinander sie häuft,  
So wird Jugend und Alter des Todes Raub,  
Der Hüft und der Bettler zerfallen in Staub.

Das Kind, der Mutter theuerstes Gut,  
Die Mutter, der's eben am Herzen geruht,  
Der Vater, der segnet sie beide umfaßt,  
Sie alle erstarken im Tode erblißt.

Deine rosige Wange, dein leuchtender Blick,  
O Mädchen, der Liebe, der Jugend Glück,  
Sie liegen im stummen, im finstern Grab  
Mit ihm, der so glänzende Klöße dir gab.

Die Königsband, welche das Scepter trug,  
Der Priester, der Geister in Fesseln schlug,  
Der Weise, der Held, den der Dichter uns preist: —  
Verloren, versunken, von Würmern verpest.

Der Bauer, der schwer sich durch's Leben geplagt,  
Der Hirt, der stinkt über Felsen gejagt,  
Der Bettler, der ängstlich die Gabe erspäht,  
Sie schwanden wie Gras von der Wiese gemäht.

Sie alle vergingen, wie Blumen verblüh'n!  
Sie wichen, daß And're nach ihnen sich miß'n;  
Nach Tausenden Tausend — in Wonne, in Leid, —  
Im ewigen Wechsel das Alte erneut.

Was unsere Ahnen — das sich wir auch heut:  
Dieselbe Natur uns're Blüthe erfreut;  
Wir trinken vom Quell, an dem sie auch geruht,  
Es wärmt uns der nämlichen Sonne Gluth.

Wir denken nichts Neues, was sie nicht gedacht,  
Wie sie, schreckt uns auch des Todes Nacht,  
Wir klammern, wie sie, an das Leben uns fest,  
Das doch Alle im Fluge erlahmen läßt.

Sie liebten — die glühenden Herzen sind kalt;  
Sie zürnten — die Flüche sind längst verhallt;  
Sie weinten — die Augenhöhlen sind leer;  
Sie jubelten — Todte jubeln nicht mehr.

Sie starben, ja, starben — wir wandeln dahin  
Auf Hümmen, die ihrem Moder entblüh'n,  
Sind Gäste des Hauses, das sie sich erbaut,  
Und schau'n, was die faulenden Wand'rer geschaut.

O Hoffnung, Verzagen, o Lust und Pein,  
Ihr wechselt wie Regen und Sonnenschein,  
Mit Lächeln und Thränen, in Nacht und Licht,  
Wie Brandung auf Brandung im Strome sich bricht.

Wie ein Athemzug nur, wie des Auges Blick,  
So kurz ist der Weg in das Nichts zurück,  
So kurz vom Palaste zum Todenschrein:  
Was soll unser Geist da voll Hochmuth sein?

\*) Dieses, von dem hingschiedenen Präsidenten der Union vor vielen Jahren geschriebene Gedicht in stungtreuer Uebersetzung dürfte mit Interesse gelesen werden.

## Vermischtes.

Gießen, 8. Juni. Ein gräflicher Kaubmord macht hier viel von sich reden. Ein junger Mensch, 17 Jahre alt, Schreinerlehrling, brav in jeder Beziehung, verläßt am letzten Feiertag seines Meisters Haus, um Verwandte in der Nachbarschaft zu besuchen, und ist dann im Gießener Stadtwald ermordet und der Kleider beraubt gefunden worden. Die ganze Baarschaft des Opfers soll 1 fl. 12 kr. betragen haben.

Graf Gondrecourt, der mit der Leitung der Erziehung des Kronprinzen von Oesterreich betraut war, wurde seiner Würde entsetzt, weil er denselben durch körperliche Übungen überangestrengt hatte und weil die comitésmäßige Erziehung welche G. dem Prinzen angedeihen ließ, die entschiedenste Mißbilligung des Kaisers erfuhr. Der Prinz ist hauptsächlich aus diesem Grunde von seinen hohen Eltern nach Ischl gebracht worden.

Das zu Hilden erscheinende amtliche Kreisblatt enthält wörtlich nachstehend, Zeilen: Nach einer Verfügung des königlichen Landraths-Amtes findet die Musterung der Pferde der Stadt- und Landbürgermeisterei Gerresheim am Montag, den 10 Juli c., Morgens 8 Uhr an der Kaiserburg statt. Ich fordere daher die in der Stadt- und Landbürgermeisterei Gerresheim wohnenden Pferdebesitzer mit Ausnahme der Hengste und derjenigen Fohlen, welche nicht 2 1/2 Jahr alt sind, hiermit auf, ihre sämmtlichen Pferde bei Vermeidung gefehliger Bestrafung der dort anwesenden Schaukommission behufs der Revision vorzuführen. Gerresheim, den 23. Mai 1865. Für den Bürgermeister: Der Beigeordnete Türff.

Hamburg, den 31. Mai. Als Curiosum berichtet man der „D. A. Z.“, daß das hier erscheinende „Katholische Kirchenblatt“ über den Gesundheitszustand Carl Gutzkow's einen Artikel enthält, dem das genannte Organ die Bemerkung hinzufügt, daß die Leiden des Dichters die „gerechte Strafe“ seien für seine Romane „Die Ritter vom Geiste“ und „Der Zauberer von Rom.“ Das hiesige Fremdenblatt richtet in Folge dessen mit Recht eine Anfrage an den das „Katholische Kirchenblatt“ redigirenden Pastor Ditzelohm, doch gütigst fund zu geben, welche Sünden die Hamburger begangen haben, daß man ihnen zur Strafe — das „Katholische Kirchenblatt“ verweigert.

Eine merkwürdige Geschichte erzählt die Correspondenz Heger: In einer Ortschaft in Oberösterreich wurden unlängst die beiden in einem Hause wohnhaften Bäuerinnen Maria B. und Eva St. gleichzeitig von Knaben entbunden, und da das Kind der Letzteren mißgestaltet war, vertauschte sie dasselbe mit dem der Maria B., die in demselben Zimmer schlief. Als jedoch diese beim Erwachen den Betrug merkte, geriethen die beiden Bäuerinnen in Streit, und Maria B. wurde darauf mißhandelt, daß sie zu einigen Stunden den Geist aufgab. Der Vorfall wurde sogleich zur gerichtlichen Kenntniß gebracht, und gegen Eva St. die Untersuchung eingeleitet.

London, 8. Juni. Auf der Great-Western-Eisenbahn ereignete sich gestern nicht weit von der Station Medual ein großes Unglück. Ein aus 32 Wagen bestehender, von zwei Maschinen gezogener Bergungstrain, entglitt den Geleisen. Da die Locomotiven nicht rasch genug zum Stehen gebracht werden konnten, wurden sie mit mehreren Wagen auf die Seite geschleudert und zertrümmert. Von den 800 bis 900 Passagieren blieben 9, darunter 2 Kinder, todt auf dem Platze, 50 Andere sind beschädigt, einige darunter lebensgefährlich. Die Schuld des Unglücks fällt den Beamten oder Arbeitern der Compagnie anheim. Es waren nämlich an der Stelle, wo das Unglück sich ereignete, neue Schienen gelegt, aber nicht fest genug angeschraubt worden. Dadurch entstand beim heftigen Schwanken der Locomotiven und Wagen, durch das sie schließlich von den Schienen geschleudert wurden.

London, 8. Juni. Die unterirdische pneumatische Bahn vermittelt welcher Briefe und schwere Pakete innerhalb Londons von und nach den verschiedenen Hauptpoststationen und Bahnhöfen befördert werden sollen, ist noch nicht vollendet, und schon beginnt man eine ähnliche Bahn für die Passagiere zu bauen. Der Plan ist derselbe wie bei der erwähnten Brief- und Frachtbahn: eine geräumige Röhre aus Eisen, welche durch stehende Dampfmaschinen Luftleer gemacht wird. Der Luftdruck treibt dann die Wägelchen mit der darauf geladenen Fracht mit Blitzeschwindigkeit durch das Rohr. Die neue Personenbahn, welche den Bahnhof der Südwestbahn auf dem südlichen Themsenfer mit Charing Cross auf dem nördlichen Ufer verbinden soll, wird in so ferne eigenthümlich sein, als das pneumatische Rohr die Dampfe pfeffren und auf den Grund des Flusses zu liegen kommen wird. Als ob die Locomotive hier zu Lande noch nicht halbbrecherisch genug sei, werden wir in Zukunft das Vergnügen haben, quer durch die Themse in einem finstern Rohr von einem Ufer zum andern abgeschossen, oder richtiger, angefangt zu werden. Die Sache liest sich aber gefährlicher als sie in Wirklichkeit sein mag. Auch die Anlagekosten sind unbedeutend, da kein Terrain abzulösen ist. Mit 135,000 £. (in Actien à 10 £.) wird das ganze Werk binnen Jahresfrist vollendet sein können.

**Angekommene und abgegangene Seeschiffe.**

Brake, 13. Juni.

von  
 Oib. drei Gebrüder, Santen (9) Charlestown  
 Oib. Primus, Schwarting (11) Cap Haiti  
 Oib. Margarethe, Wilters (13) Charlestown  
 nach  
 Oib. Fried. Gerhäuser, Hays (10) Cardiff  
 Engl. Agnes, Ward England  
 Hann. Elisabeth, de Jonge Könnebeck  
 Holl. Chatharine, Suhr Geestemünde  
 Hann. Hesperus, Hoot (12) Friedrichshald  
 Engl. Guttings, Hobgrafe (13) Meeme

**Passagierfahrt**

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 5 1/2 Uhr Mgs. 11 Uhr Mgs.  
 und 3 1/2 Uhr Nachm.

Von Bremerhaven 5 Uhr Mgs. 10 1/2 Uhr,  
 Mgs. und 3 Uhr Nachm.

Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.  
**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.**

Die nächsten Expeditionstage sind:

- D. Amerika am 17. Juni.
- D. Sansa am 1. Juli.
- D. Newyork am 15. Juli.
- D. Bremen am 29. Juli.
- D. Amerika am 12. August.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.**

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen.

" " Hull jeden Montag Morgen.

" " von London jeden Donnerstag Morgen.

" " Hull jeden Sonnabend Abend.

**Regelmäßige Dampfschiffahrt**

zwischen

Bremerhaven = Geestemünde

und

Nordenhamm = Blexen.

Abf. von Nordenhamm 7 1/2 Uhr Morgens, 11 1/2

Uhr Morgens 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens,

1 Uhr Nachmittags, 6 1/2 Uhr Abends.

An Sonn- und Festtagen statt 6 1/2 Uhr

Abends 9 Uhr von Bremerhaven.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

**Grüsemann. Stoltz.**

Director. Procurant.

Die Lieferung des für die hiesigen Hülsbedürfnisse für das Rechnungsjahr 1865/66 erforderlichen schwarzen Torfs, ca. 60 Fuder à 3000 Euben — soll im Wege der Submission mindesfordernd verbungen werden. Die Lieferungsanerbietungen sind gegen den 20. d. M. schriftlich und versiegelt bei der Unterzeichneten einzureichen, unter Angabe der Zahl der Fuder, welche Annahmer zu liefern sich verpflichten wollen. Die Bedingungen liegen bei Herrn Cämmerer Klostermann zur Einsicht offen.  
 Brake, Juni 9. 1865.

Die Armen-Commission:

H. G. Müller.

**Verpätet.**

Bei unserer Abreise von Brake nach Oldenburg wünschen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

G. Regler u. Frau.

Zu verkaufen. Gute Kartoffeln, 7 Groschen per Scheffel.

G. Tobias & Co.

Neue Matjes Häringe, per Stück 1 Egr.

G. Tobias & Co.

Gefunden. Eine anscheinend goldene Broche.

Nachzufragen in der Exp. d. Bl.

Gefunden. Drei durch einen Ring zusammengehaltene Schlüssel. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzugeben

in der Expedition d. Bl.

Brake. So eben empfang

**Cocos-Nüsse**

iu ausgezeichnete Dualität. F. S. Wied.

Verloren. Am letzten Sonntag ein bunt

seidenes Taschentuch, gemäckt S., auf dem Wege

nach Klippanne bis zum Schützenhofe, oder bis

zum Hause der Ww. Gylers.

Abzugeben Athen's Hotel.

**Braker Schützen-Verein.**  
 Zu dem am 25. und 26. Juni dieses Jahrs stattfindenden  
**Braker Schützenfeste**

werden hiedurch alle Freunde solcher Feste, insbesondere aber alle benachbarten Schützen-Vereine freundlichst eingeladen, mit dem Bemerken, daß specielle Einladungen an die verschiedenen Vereine nicht erlassen werden.

Brake im Juni 1865.

Das Fest-Comitee.

**Augenkranken!**

Das mit allerhöchster Concession beliebene

**Weltberühmte wirklich ächte**

**Dr. White's Augenwasser**

wird à Flacon 10 Egr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikanten Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn G. W. Carl Lehmann in Brake ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

**110,000 Thaler**

Preussisch Courant

als höchster Gewinn!

Nur 2 Thaler Pr. Grt. kostet ein

**Original-Staats-Antheil-Loos**

zu den schon am 21. Juni a. e. beginnenden Ziehungen der von der hohen hiesigen Regierung garantirten

**Neuesten großen Prämien-Verlosung.**

Das ganze Grundkapital wird binnen 4 Monate mittelst Gewinnziehungen zurückbezahlt.

Alle Nummern ohne Ausnahme werden gezogen.

Unter 14800 Gewinne befinden sich Haupttreffer von Thlr. 110000, 55000, 50000,

70000, 65000, 60000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000 zc. zc., welche unbedingt

gewonnen werden müssen.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postnachnahme werden sofort

prompt ausgeführt und ein Exemplar des Planes gratis beigelegt. Nach stattgehabter Ziehung

erhält jeder Theilnehmer die amtliche Liste und Gewinne daar übersichtl.

Da voraussichtlich die Aufträge in großem Maaßstabe einlaufen, so beliebe man sich

baldigst direct zu wenden an

**L. Steindecker-Schlesinger,**

Bank- & Wechsel-Geschaft

in Frankfurt am Main.

**Öffentl. Verkauf eines Kahn's.**

Oldenb. Der Kahnfahrer Christian Lüder Segemann zu Brake beabsichtigt seinen bisher unter Oldenburger Flagge gefahrenen, ca. 25 Rodenlasten großen Kahn „Johanna“ mit vollständigen Inventare

am 15. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in Sieb's Gasthause zu Brake

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend

verkaufen zu lassen.

Der Kahn befindet sich in einem guten fahr-

baren Zustande und liegt gegenwärtig im

Braker Hafen, woselbst er unter Anweisung des Grn.

Gastwirth Dieb. Sieb's zu Brake jederzeit frei

zu besehen ist; das Inventar liegt ebenfalls da-

selbst zur Einsicht offen.

Bemerk't wird noch, daß bei einigermaßen

annehmbaren Gebote der Zuschlag sofort erfol-

gen soll.

Joh. H. Mains.

Alle, welche noch Forderungen an das

Schleppdampfschiff „Magnet“ haben, werden er-

sucht, ihre Rechnungen innerhalb drei Tagen

bei den Unterzeichneten einzureichen, da sich

später Meldende nicht mehr berücksichtigt werden

können.

Köppen & Co.

Hiermit erlauben uns, die ergebene Anzeige

zu machen, daß wir neben unserm

**Schiffsausstattungs-Geschäft**

heute ein

**Schiffsmäkler - Geschäft**

etabliert, und halten uns zur Abschließung

von Frachtverträgen, den geehrten Im- und

Exporteuren bestens empfohlen.

Brake, Juni 1. 1865.

**D. L. Albers & Co.**

Brake (Künshausen.) Mein von mir be-

wohntes Haus wünsche auf 1. November ent-

weder im Ganzen oder getheilt zu vermieten.

L. F. Paulsen.

Brake (Klippanne) zu verkaufen. Mein zollfreies Lager von Filtrierfässern, Milchbälgen, Bohnenfässern und alterhand sonstiger Küperarbeit, bringe ich dem geehrten Publikum hiedurch in Erinnerung.

J. Paradies.



In Amsterdamm liegt in Ladung nach Brake und wird am 22. d. M. expedirt das bekannte hannöversche Schiff Hülte Ratt, Capt. de Bries.

Auf dem Festplatze werden während des Schützenfestes überall keine Fische zum Auschenken von Brauntwein zugelassen. Das Fest-Comitee.

Heute und folgende Abende

**musikalische Abend-Unterhaltung**

der Gesellschaft Bartels,

wazu freundlichst einladet

J. Subling.

Brake. Am Sonntag, den 18. d. M. wird

der Unterzeichnete bei Herrn Gastwirth H. Abbicks

eine

**musikalische Unterhaltung**

geben, und ladet ein geehrtes Publikum so

freundlich als ergebnis dazu ein.

Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben.

**Louis Baumgarten.**

Oldenb. Sonntag, am 18. Juni

**Garten-Musik**

und Abends

**Ball,**

wazu freundlichst einladet

**G. G. Beckhufen.**

